

Warum Morgarten? Hintergründe und Erklärungen

Autor(en): **Schmid, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **168 (2015)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum Morgarten? Hintergründe und Erklärungen

Regula Schmid

In memoriam Roger Sablonier

1. Beredtes Schweigen: Die Überlieferung zu Morgarten	24
2. Politische Kräfte und Interessen	29
Kein Papst und zwei Könige	29
Leopold I. von Habsburg	32
Werner von Homberg und Johann von Habsburg-Laufenburg	33
Das Kloster Einsiedeln	35
Schwyz	36
3. Drei Thesen zu den Hintergründen des Morgartengeschehens	37
Bibliografie	41

Warum Morgarten? Warum kam es zu dieser Schlacht, von der man nicht so genau weiss – nicht so genau wissen kann – wo sie überhaupt stattgefunden hat, wieviele und welche Personen daran beteiligt waren und welches letztlich die Gründe waren, die zum Zusammenstoss geführt haben?¹

Die im engeren Sinn wissenschaftliche Beschäftigung mit Morgarten ist so alt wie die Geschichtswissenschaft in der Schweiz. Die Resultate dieser Beschäftigung liegen vor und wurden in den letzten Jahren verschiedene Male dargestellt: Das Historische Lexikon der Schweiz sowie das umsichtig gestaltete SJW-Heft «Die Schlacht am Morgarten. Geschichte und Mythos» (2014) enthalten aktuelle Zusammenfassungen des Wissensstands sowohl zum historischen Ereignis wie auch zu dessen politischem Gebrauch im Lauf der Jahrhunderte.² Diese Bedeutungen, welche dem Morgartengeschehen zu verschiedenen Zeiten zugewiesen wurden, und damit die Rolle von «Morgarten» als Gegenstand lokalpatriotischer Verklärung und parteipolitischer Inanspruchnahme sind mehrfach herausgearbeitet worden.³

Warum also noch einmal nach den Hintergründen der Schlacht am Morgarten fragen? Zwei Antworten lassen sich anführen: Erstens zeichnet sich gerade die aktuelle Medienschlacht um die Instrumentalisierung hergebrachter Geschichtsziffern (das gerne verwendete Wort «Mythen» ist schlicht falsch für diese vergangenheitsbezogenen Versatzstücke, denen nach Belieben Interpretationen aufgeklebt werden) durch die Vermischung von historischem Geschehen 1315 mit möglichen Bedeutungen dieses Geschehens in späterer Zeit aus. Die entstehende Verwirrung hat zur Folge, dass in der Öffentlichkeit sogar betont werden muss, dass tatsächlich im November 1315 am Ägerisee ein Kampf stattgefunden hat. Zweitens, und das ist meines Erachtens der zentrale Punkt, der die weitere wissenschaftliche Beschäftigung legitimiert, öffnet der 15. November 1315, unabhängig von der Begründung des Geschehens, den Blick auf ein dramatisches Jahr für Schwyz, Einsiedeln, den regionalen Adel, das Haus Habsburg und für das Reich. Als Eintrittspforte in eine hoch dynamische Phase der Geschichte kann der Überfall am Ägerisee auch noch 700 Jahre danach mit Gewinn diskutiert werden.

Dieser Artikel konzentriert sich auf die Diskussion der verschiedenen Erklärungen zu den Hintergründen, welche den Kriegszug Leopolds und den Überfall der Schwyzer provoziert haben könnten. Wie kommen diese Erklärungen zustande, worin unterscheiden sie sich, wie lassen sie sich aber auch verbinden?

Diese Darlegung der Forschungsdiskussion geht zunächst von der Überlieferungslage aus und zeigt auf, weshalb Chroniken des 14. Jahrhunderts, welche den

¹ Für Hinweise, Anregungen und Widersprüche danke ich Florian Hitz, Drew Keeling, Peter Niederhäuser und Barbara Schmid.

² MICHEL, Schlacht; WIGET, Morgartenkrieg; WIGET, Morgarten; sorgfältig kontextualisierend die ältere Darstellung von PEYER, Entstehung. Siehe auch die ausgezeichnete Zusammenfassung auf der Seite <http://www.morgarten2015.ch>, «Die Schlacht am Morgarten – Hintergründe und Bedeutung» (Zugriff 23.4.2015).

³ Siehe den Artikel von Beatrice Sutter in diesem Band. Vgl. auch: SABLONIER, Morgarten, S. 116–119; SUTTER, Morgarten; WIGET, Morgarten, im längeren Überblick die grundlegende Studie von SCHNITZER, Morgartenschlacht.

Zusammenstoss am Ägerisee schildern, trotz zahlreicher Details keine Grundlage für eine zweifelsfreie faktische Rekonstruktion des Geschehens sein können. In einem zweiten Schritt werden die Kräfte vorgestellt, welche die politischen Verhältnisse im Umfeld von Schwyz prägten. Wie sah die Herrschaftssituation 1315 aus? Welche Rolle spielte der deutsche König, spielten die Habsburger, der regional verankerte Adel, Schwyz, das Kloster Einsiedeln? Diese Darstellung führt über zum dritten Abschnitt, in dem die drei Hauptthesen zu den Hintergründen des Auftauchens Leopolds am Ägerisee und des Überfalls erläutert werden. Die erste These geht vom Konkurrenzkampf zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich «dem Schönen» von Habsburg, dem älteren Bruder Leopolds, um die deutsche Krone als Anlass des Konflikts aus (Thronstreit), die zweite These betont den lang anhaltenden Kleinkrieg zwischen Schwyz und dem Adelskloster Einsiedeln, der 1314 im Überfall auf das Kloster den Höhepunkt erreichte (Marchenstreit) und die dritte These wirft die Auseinandersetzung zwischen Friedrich und Leopold von Habsburg und den Söhnen von Elisabeth von Rapperswil, Werner von Homberg und Johannes von Habsburg-Laufenburg, um Erbensprüche als möglichen Grund des Waffengangs in die Diskussion (Erbstreit). Es zeigt sich, dass die Beantwortung der Frage «Warum Morgarten» letztlich vom Einfluss abhängt, den man den verschiedenen Herrschaftsträgern auf den Gang der Politik in einem konkreten Raum zuweist.

1. BEREDTES SCHWEIGEN: DIE ÜBERLIEFERUNG ZU MORGARTEN

«Nach des redlichen keyser Heÿnrichs des sybenden uncristischen tod ist ein vÿentliche zweÿung entstanden zwüschen hertzog Lúdwigen von Beyern unnd hertzog Frÿdrichen von Oesterrich römschen küngenn, deshalb sich im rÿch grosse parthÿen unnd krieg erhuoben... Nún im angang dÿser zweÿung ist keyser Frÿdrichs bruoder, hertzog Lúpolt von Oesterrich, wÿder die von Schwÿz an Morgartenn mit verlúrst zogen. Uff das habenn die drÿ Waldtstett namlich Ure, Schwÿtz unnd Unnderwalden iren ewigen púnd zuosammen geschworen.»⁴

Die Fakten zu Morgarten sind dürftig genug. Valerius Anshelm hat sie in der amtlichen Fassung seiner Berner Chronik im Jahr 1545 zusammengestellt. Letztlich ist eigentlich nur sicher, dass zu Beginn des Doppelkönigtums von Friedrich dem Schönen von Habsburg und Ludwig dem Bayern, einem Wittelsbacher, Leopold, der Bruder von König Friedrich, an einem Morgarten genannten Ort von «denen von Schwyz» besiegt wurde und zwar am 15. November 1315. In einer Schlacht? In einem Gefecht? Ein Hinterhalt? Ein Überfall? Um das Ereignis mit dem passenden Wort zu belegen, müsste man etwas wissen über die Anzahl Beteiligter und den Ablauf – aber hier beginnen schon die Unsicherheit und die Diskussion der Historiker.

⁴ Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I, 4: Valerius Anshelm, Berner Chronik, Amtliche Abschrift Bd. 1 (Schreiber: Petrus Paulus Anshelm), 1545, fol. 31r–31v.

Diese Unsicherheit ist weitgehend der einseitigen Quellenlage geschuldet: die zwei häufigsten Typen schriftlicher Überlieferung der Zeit, Urkunden, die rechtliche Transaktionen festhalten und Chroniken, die Geschichte erzählen, geben völlig unterschiedliche Auskünfte. Die Urkunden erwähnen das Ereignis nicht und die Chroniken erzählen das Ereignis zwar in grossem Detail, enthalten aber unzählige Übertreibungen, Widersprüche und Rückprojizierungen. Dennoch sind beide Quellengruppen unabdingbar für die Annäherung an Morgarten.

Keine einzige zeitgenössische Urkunde erwähnt ein bewaffnetes Zusammentreffen Leopolds von Habsburg mit Leuten der Waldstätte am 15. November 1315. Dies gilt auch für den Brunnener Bund der Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden vom 9. Dezember 1315,⁵ der mit Sicherheit auch eine Folge von Morgarten war und für die verschiedenen Waffenstillstände von Uri, Schwyz und Unterwalden mit den Herzögen von Habsburg bis ins Jahr 1322.⁶ Diese kennen nur das allgemein auf Fehde, Kampf und Krieg verweisende Wort «urlig» als Grund des Waffenstillstands, verweisen also auf die ganze Breite der Aggressionen, die sich im Jahrzehnt bis 1318 zwischen Waldstätten, den Habsburger Herzögen und ihren Vasallen sowie dem Kloster Einsiedeln abspielten.⁷ Auch im auffälligen Soldvertrag des Johann von Turm-Gestelen vom 24. September 1318, in dem sich dieser verpflichtet, Leopold und dessen Brüdern gegen die Berner einerseits, mit unwahrscheinlich anmutenden 3000 Mann gegen die «Waltsteten» andererseits zu Hilfe zu eilen,⁸ fehlen Anspielungen auf einen früheren Waffengang. Und weder die von Leopold und Friedrich von Habsburg im Jahr nach dem 15. November 1315 ausgestellten Urkunden noch die späteren Begehren um Rückerstattung der habsburgischen Rechte und Besitzungen enthalten explizite Hinweise auf Morgarten. Einzig eine vor dem 15. November ausgestellte Urkunde verweist überhaupt auf die Möglichkeit eines Feldzugs gegen die Waldstätte: Am 3. November 1315 sicherte Graf Hartmann von Kyburg, auch im Namen seines Bruders

⁵ QW I/2, Nr. 807, 411–415. Wie SABLONIER, 1315, ausführt, handelt es sich eindeutig nicht um eine «Erneuerung» des Bündnisses von 1291.

⁶ QW I/2, Nr. 937, Nr. 945, Nr. 981, Nr. 985, Nr. 986; 989, Nr. 991, Nr. 1085, Nr. 1131 (Die Texte der Urkunden, die im QW teilweise nur im Regest wiedergegeben sind, in: EA I, Anhang, Nr. 4–13.). Die drei Waffenstillstände reichen vom 19. Juli 1318 bis 6. Oktober 1322, dem ersten und zweiten Waffenstillstand treten am 30. Juli 1318 bzw. am 9. Juli 1319 Glarus und Weesen bei, der 2. Waffenstillstand vom 3. Juli 1319 ist um Abt und Convent von Einsiedeln erweitert. Die Verlängerungen sind vom 21. Mai, 15. Juni und 26. Juni 1319, vom 24. Oktober 1321 und vom 6. Oktober 1322.

⁷ Vgl. die ausgewiesenen Textstellen in der Middle High German Conceptual Database, Stichwort «urliuge» (<http://mhdbdb.sbg.ac.at:8000/mhdbdb/App>, Zugriff 23.4.2015) sowie der Eintrag «Ur-Lüg, bzw. -lug, -lig» im SCHWEIZERISCHEN IDIOTIKON, Bd. 3, 1220 (online: [http://digital.idiotikon.ch/idt-
kn/id3.htm#!page/31219/mode/1up](http://digital.idiotikon.ch/idt-
kn/id3.htm#!page/31219/mode/1up), Zugriff 23.4.2015) sowie im das alle mittelhochdeutschen Wörterbücher umgreifenden Wörterbuchnetz (<http://woerterbuchnetz.de>) (Zugriff: 28.3.2015). Insgesamt: WIGET, Morgartenkrieg.

⁸ QW I/1, Nr. 954, 1318 September 24, im Feld vor Solothurn (während der Belagerung durch Leopold). Johannes von Turn verpflichtet sich, dem Herzog mit 3000 Mann auf Mahnung gegen die Waldstätte zu ziehen, «allediewil und er und die Waltstet unversueent mit einander sint umb den krieg, der sich jetz zwiscent in erhaben ist». Er verpflichtet sich weiter zum Dienst gegen die Berner bis 11. November und von da für vier Jahre.

Eberhart, Friedrich von Habsburg und dessen Brüdern zu, «diwil der krieg wert, der erhaben und ufgestanden ist umb daz roemisch reich gegen hertzog Ludwigen von Baigern, der sich da nennet kunigh, und gegen allen sinen helfern» mit 20 Rossen zu dienen «an allen den stetten dishalb des lampartischen gebirges [Gott-hard]... und mit namen gen Switz und gegen allen Waldstetten, mit unsern luten zu rozz und ze fuezz» im Rahmen vorgängig abgemachter Grenzen.⁹ Diese Zusage war auch als Gegenleistung gedacht, hatte doch Leopold ein Jahr zuvor Hartmann von Kyburg die Landgrafschaft Burgund verliehen.¹⁰ Ob Hartmann von Kyburg mit seinen Leuten dann aber Leopold begleitete, ist nicht bekannt.

Die Urkunden bieten also zahlreiche Informationen zu den Beziehungen von Leopold von Habsburg und dem regionalen Adel. Sie belegen überdies eine anhaltende, auch bewaffnete Feindseligkeit zwischen dem Herzog und den Waldstätten, die, wie weiter unten gezeigt wird, auf habsburgische Forderungen nach Besitz und Rechte in den Waldstätten zurückging – und auf das ebenso hartnäckige Beharren von Schwyz und seinen Bündnispartnern auf die gleichen Ansprüche. Keinen Hinweis geben diese Rechtsdokumente auf den Waffengang vom November 1315. Es ist aber kaum denkbar, dass eine grosse Schlacht nicht zumindest im Text des Waffenstillstands erwähnt worden wäre. Plausibel ist damit nur die Folgerung, dass Morgarten keine grosse Schlacht gewesen ist, sondern ein Ereignis, dass sich in eine Reihe von kleineren Scharmützeln gut einreihen lässt und so in den allgemeinen Formulierungen des Brunnerer Bunds und des Waffenstillstandsvertrags eingeschlossen erscheint.

Ganz einen anderen Eindruck erwecken allerdings die Chroniken. Die Nachricht von einem heftigen Kampf zwischen einem Heer Leopolds und Schwyzern erscheint bei mehreren Geschichtsschreibern schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹¹ Dies erklärt die intensive Auseinandersetzung der Wissenschaft mit der Chronistik.

Fünf¹² voneinander unabhängige Chronisten berichteten noch im 14. Jahrhundert ausführlicher¹³ über die Ereignisse am Morgarten. Bereits 1316 beschrieb Peter von Zittau (um 1275 – 1339), Abt des Zisterzienserklosters Königsaal südlich

⁹ REGESTA HABSBURGICA 3/1, n. 345; QWI/2, Nr. 800.

¹⁰ Zum Verhältnis der (Neu-)Kyburger zu Habsburg: NIEDERHÄUSER, Grafen von Neu-Kyburg, und NIEDERHÄUSER, Neu-Kyburg.

¹¹ Zu den Chroniken die Beiträge von Alois Niederstätter und Rudolf Gamper in diesem Band.

¹² Siehe dazu den Beitrag von Rudolf Gamper. Auf die von ihm ausführlich besprochene «Ostschweizer Morgartenerzählung» wird im Folgenden nicht eingegangen.

¹³ Kurze Erwähnungen enthalten u.a. die sogenannte «Oberrheinische Chronik» aus dem zweiten Viertel des 14. Jhs.: Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek, Hs. 473, p. 62r (<http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hs473/0125>, Zugriff 23.4.2015): «In dem selben iare do geschag der grosse strit ze Switz und verluoren die herzogen gros folk» sowie das 1356 begonnene Luzerner Stadtbuch Luzern, Staatsarchiv, COD 3655, fol. 17v. Stadtschreiber (ab 1360) Johannes Fricker (gest. 1387) hat ihn, zusammen mit einem Eintrag zur Schlacht von Laupen nach 1363 eingetragen: «Anno domini 1316 [sic] factum est proelium in Morgart vigilia Othmari. // Anno domini 1339 in medio Junij factum est proelium in Loupen». Dies scheint der älteste Beleg für den Namen Morgarten zu sein. Die entsprechende Bezeichnung in der Handschrift des Johannes von Winterthur stammt von einer Hand des ausgehenden 15. oder beginnenden 16. Jahrhunderts (s. die Abb. in MICHEL, Schlacht, S. 7). Weitere Textstellen abgedruckt bei LIEBENAU, Berichte, sowie OECHSLI, Anfänge, Regest Nr. 551, S. 206* – 219*.

von Prag, die Niederlage Leopolds in wenigen Sätzen. 25 Jahre nach dem Ereignis, 1340, entstanden die Chroniken von Johannes von Viktring (um 1270–1345/47), seit 1312 Abt des Zisterzienserklosters Viktring bei Klagenfurt, und von Johannes von Winterthur (Vitoduran, ca. 1300–ca. 1348), der als Franziskaner-Minorit in Lindau lebte. Um 1350 schliesslich verfasste der Jurist Matthias von Neuenburg (ca. 1295–1364/70), seit 1329 Advokat des Bischofs von Strassburg, eine Reichschronik, in der auch Morgarten einen kleinen Platz fand.¹⁴

Die Angaben dieser Berichte sind von den Morgarten-Historikern in alle Richtungen auf ihre Faktizität abgeklopft worden. Die zahlreichen Unstimmigkeiten und Widersprüche der verschiedenen Darstellungen lassen sich aber nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Dies hat allerdings weniger mit der mehr oder weniger hohen «Glaubwürdigkeit» der einzelnen Autoren zu tun, als vielmehr grundsätzlich mit den Eigenheiten der mittelalterlichen Geschichtsschreibung.

Geschichtsschreibung bedeutet, in der Definition des Mittelalters, in erster Linie eine als wahr erachtete Erzählung vergangener Taten, die moralisch und praktisch belehren soll.¹⁵ Geschichte soll zudem auch unterhaltsam sein, denn gut erzählte Geschichten, davon waren die mittelalterlichen Chronisten überzeugt, bleiben besser im Gedächtnis haften. Die Basis für die Gestaltung der «Historia» war die Rhetorik. Sie zielte auf die Wirkung der Erzählung auf den Zuhörer ab. Dies erklärt etwa, weshalb Johannes von Winterthur und Johannes von Viktring ihre Darstellung mit Hilfe biblischer Geschichten formulierten. Johannes von Winterthur nutzte die Erzählung vom Kampf der Israeliten gegen Holofernes aus dem Buch Judith, um die Macht Herzog Leopolds der Einfachheit der Bergbewohner gegenüberzustellen und so in grundsätzlicher Weise vor der Sünde der Superbia (Hochmut) zu warnen.¹⁶ Auch die grosse Bedeutung von Anekdoten in den chronikalischen Darstellungen erklärt sich aus den Vorgaben der Rhetorik.¹⁷ Dazu gehören die berühmte Narrenmahnung und die Geschichte vom Hünenbergerpfeil¹⁸ in der Berner Chronik Conrad Justingers um 1420 – einer literarisch herausragend gestalteten, für den ab 1350 einsetzenden Bedeutungsgewinn des Ereignisses Morgarten wichtigsten Darstellung. Typisch für die mittelalterliche Geschichtsschreibung ist zudem der Einsatz von Hyperbeln. Es handelt sich dabei um die rhetorische Übertreibung, welche in den Zuhörern Gefühle wie Schrecken und Bewunderung hervorrufen soll: Die 2000 Toten der Königsaler Chronik, Vitodurans «20'000» Mann und 1500 bei Morgarten durchs Schwert Umge-

¹⁴ Angaben zu Werk, Manuskripten und Editionen jeweils in den Einträgen des EMC. Zu Peter von Zittau künftig: MARANI-MORAVOVÁ, Peter von Zittau. Vgl. auch den Aufsatz von Alois Niederstätter in diesem Band.

¹⁵ GOETZ, Geschichte; SCHMID, Geschichte, v.a. S. 204–214.

¹⁶ BAETHGEN, Bericht (Formung der Erzählung gemäss Buch Judit); SCHMID, Johannes von Viktring. Der Herausgeber von Viktrings Chronik in der MGH SS rer. Germ. 36,2, S. 70 verweist auf die Vulgata (I. Sam 24.3): «super abruptissimas petras, quae solis ibicibus perviae sunt». Vgl. zu dieser Stelle Gamper (in diesem Bd.) Anm. 19.

¹⁷ Zum Einsatz von Anekdoten als rhetorisches Stilmittel in der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung: DUBUIS, Commynes; HÖHN, Studien.

¹⁸ Die Sagen und Legenden zu Morgarten sind zusammengestellt auf der Seite morgarten.ch: http://www.morgarten2015.ch/de/morgarten_2015/lernportal_bildung/sagen_und_legenden/ (Zugriff 21.4. 2015).

kommenen, «die im See Ertrunkenen nicht mitgerechnet», Viktrings vier umgekommene Grafen von Toggenburg sowie der Adel, der sich über Jahre nicht vom Aderlass Morgarten erholt bei Johannes von Winterthur, wollen nicht wissenschaftlich korrekte Zahlen sein, sondern bei Lesern und Zuhörern ein Gefühl von der Dramatik des Geschehens wecken. Viktring braucht zudem einen zeitgenössischen Gemeinplatz der Panegyrik (Lobrede), wenn er ausführt, man habe gesagt, dass bei Morgarten die «Blüte des Rittertums» gefallen sei («ita ut diceretur ibidem flos militie corruisse»).

Die rhetorischen Muster, welche die Darstellungen der Chronisten prägten, verunmöglichen letztlich – über ein paar wenige gemeinsame Punkte hinaus – die lückenlose faktische Rekonstruktion des Ereignisses Morgarten. Aufschlüsse geben die Chroniken aber dazu, wie die Autoren das Geschehen begründeten. Dazu müssen die aus dem inhaltlichen Kontext gerissenen Ausschnitte zu Morgarten wieder in den Zusammenhang der ganzen Chronik gestellt werden:

Peter von Zittau, Johannes von Viktring und Matthias von Neuenburg schrieben Reichsgeschichte. Sie alle erklärten Morgarten als Ausdruck des Konflikts um den deutschen Königsthron zwischen Friedrich von Habsburg, dem älteren Bruder Leopolds, und Ludwig «dem Bayer» aus dem Haus Wittelsbach (siehe unten). Damit fügt sich der Kampf Leopolds mit den Schwyzern am Ägerisee in eine Reihe weiterer, direkter und indirekter Begegnungen zwischen den beiden Konkurrenten um den deutschen Thron ein. Die Chronisten behandeln Morgarten im Vergleich mit anderen Begegnungen aber weniger ausführlich, waren doch die beiden Könige nicht anwesend. Peter von Zittau und Johannes von Viktring etwa gewichten den Zusammenstoss von Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayer bei Esslingen am Neckar im September 1316 wesentlich stärker – brauchen aber die gleichen rhetorischen Mittel wie für die Morgartenerzählung.¹⁹

Anders Johannes von Winterthur. Er wird gerne als Augenzeuge der Schlacht herangezogen, da er erzählt, er hätte als Schüler gesehen, wie der österreichische Herzog geschlagen nach Winterthur zurückgekehrt sei. In dessen Anhang sei sein eigener Vater gewesen. Auch Johannes von Winterthur geht auf den Thronstreit ein und zählt die verschiedenen Begegnungen von Heeren der beiden Konkurrenten auf. Er erwähnt aber explizit, dass sich der Bruder des Herzogs, Friedrich, zur Zeit von Morgarten in Österreich aufgehalten habe.²⁰ Damit stellt Johannes

¹⁹ Auch bei Esslingen werden Ritter erschlagen und ertränkt, Gott steht auf der Seite Ludwigs, wie die vielen edlen Gefangenen und Toten zeigen. Esslingen wurde übrigens im nationalen und lokalen Überschwang wie Morgarten zur grossen Schlacht stilisiert, während sie nach Meinung der Spezialisten wohl eher eine «blutige Rauferei» war: BENKER, Ludwig der Bayer, S. 95.

²⁰ Lateinisch und deutsch übersetzt bei AMGWERT, Schlacht, S. 12: «Quod oculis meis conspexi, quia tunc Scolaris existens cum aliis longe scolaribus patri meo ante portam cum gaudio non modico occurabam. Merito autem ducis Lüpoldi wultus lugubris et turbulentus apparuit, quia robur et virtutem exercitus sui pene amiserat. Hec autem facta sunt fratre suo Friderico interim in Austria existente anno Domini MCCCXV., XVII. kalendas Decembris in festo sancti Othmari.» «Das habe ich mit eigenen Augen gesehen, weil ich damals ein Schulknabe war und mit andern ältern Schülern meinem Vater vor das Tor mit nicht geringer Freude entgegenlief. Mit Recht aber erschien das Angesicht Herzog Lüpolds traurig und verstört, weil er fast die ganze Kraft und Stärke seines Heeres eingebüsst hatte. Dies geschah aber, während sein Bruder Friedrich unterdessen in Oesterreich weilte, im Jahre des Herrn 1315, 17 Tage vor den Kalenden des Dezembers am Feste des Sankt Othmar.»

von Winterthur den Zug Leopolds Richtung Innerschweiz in den Kontext der habsburgischen Herrschaft in den Vorlanden, erzählt hier also nicht Reichs-, sondern Landesgeschichte. Dabei holt er aus mit Details, welche sowohl seinem literarischen Gestaltungswillen wie auch einer gewissen Vertrautheit mit der Region geschuldet sind. Details der Kampfweise (Steigeisen an den Füßen der Kämpfer, Hellebarden) sind durchaus plausibel. Streng gesehen sind sie dennoch kein direkter Beweis für die Kampfweise von 1315, hat Johannes von Winterthur doch erst 25 Jahre nach den Ereignissen geschrieben. Auch Conrad Justingers Erwähnung der Landmark und des Eingangs dazu am Sattel – gemeinhin als Hinweis auf die Letzi gedeutet (die wohl erst gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts und vielleicht als Reaktion auf den Kampf am Morgarten gebaut wurde²¹) –, ist wohl der zeitlichen Distanz geschuldet: die Chronisten möchten ihr gegenwärtiges Publikum von der Wahrheit ihrer Erzählung überzeugen und verweisen deshalb gerne auf gegenwärtig sichtbare Objekte oder Bauten. Diese müssen aber nicht unbedingt bereits in der erzählten Vergangenheit existiert haben.²²

Die Urkunden bieten also keine Handhabe, um das Ereignis Morgarten zu erfassen, und die Erzählungen der Chroniken wollen nicht Fakten im modernen Sinn, sondern Bedeutung und Emotion vermitteln. Morgarten lässt sich, wie wohl die meisten Ereignisse, nicht aus sich selbst, sondern nur im historischen Kontext erklären. Damit stehen nun die Herrschaftsverhältnisse im Vordergrund, welche sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts überall in Europa veränderten. In der Innerschweiz war diese Strukturveränderung vom Aufeinanderprall von königlichen, adligen, grundherrlichen und kommunalen Ansprüchen geprägt und damit von besonderer Dynamik.

2. POLITISCHE KRÄFTE UND INTERESSEN

Kein Papst und zwei Könige

1315 war auf Reichsebene ein problematisches Jahr. Die üblichen Herrschaftskonstellationen waren in doppelter Weise aufgebrochen. Zunächst stand kein Papst an der Spitze der Kirche. Am 20. April 1314 war Papst Clemens V. in Avignon gestorben. Sein Nachfolger, Johannes XXII., wurde erst am 7. August 1316 gewählt. Die Sedisvakanz bedeutet in erster Linie, dass eine wichtige Instanz wegfiel, die sich in den Streit um den deutschen Königsthron hätte einmischen können. Die zweite ungewöhnliche und für das Ereignis Morgarten allenfalls entscheidende Situation war nämlich am 19. und 20. Oktober 1314 eingetreten. Sowohl Friedrich «der Schöne» von Habsburg wie auch Ludwig der Bayer waren zum deutschen König gekrönt worden.²³

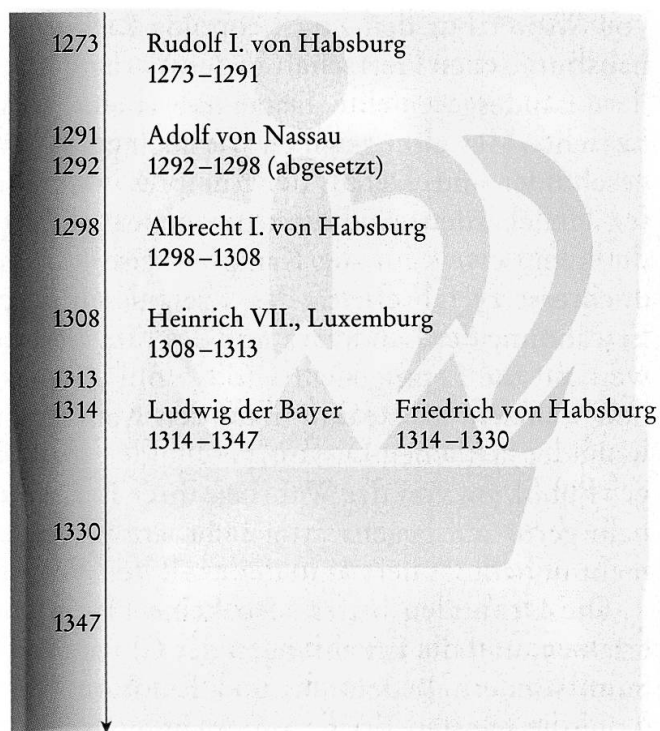
²¹ Siehe den Beitrag von Jakob Obrecht in diesem Band.

²² SCHMID, Stadtdarstellungen.

²³ MENZEL, Ludwig der Bayer, mit Bezug auf die Situation in den Waldstätten, PEYER, Entstehung.

Im August 1313 war in Italien der deutsche König und Kaiser Heinrich VII. aus dem Haus Limburg-Luxemburg gestorben. Sein Vorgänger als König war Albrecht I., Graf und seit 1282 Herzog von Habsburg gewesen, der seinerseits seinen Vorgänger Adolf von Nassau abgesetzt und anschliessend in der Schlacht von Göllheim am 12. Juli 1298 besiegt hatte. Adolf von Nassaus Vorgänger wiederum war Rudolf I. von Habsburg gewesen. Der älteste Sohn Albrechts I., Friedrich der Schöne, machte sich nun nach dem Tod Heinrichs VII. berechnete Hoffnungen, dass die Königswürde wieder an einen Habsburger fallen würde. Allerdings meldete sich bald ein Konkurrent, Ludwig von Bayern, ein Wittelsbacher und zugleich Cousin ersten Grades von Friedrich dem Schönen. Beide Herzöge hatten Ambitionen im Raum Niederbayern. Ludwig der Bayer zeigte sich allerdings als der erfolgreichere Territorialpolitiker,²⁴ auch auf kriegerischer Ebene. Am 9. November 1313 besiegten Ludwigs Truppen diejenigen des Konkurrenten um die Vorherrschaft im Herzogtum Bayern in der Schlacht von Gammelsdorf.²⁵ Weder Friedrich noch Leopold waren bei Gammelsdorf persönlich anwesend. In der Folge konnte Ludwig der Bayer seine Hausmacht aber wesentlich stärken. Zugleich vermochte er sich als ernstzunehmender Bewerber um den Königsthron zu positionieren. – (Die Parallelen von Gammelsdorf und zu Morgarten sind im übrigen unverkennbar: auch in Gammelsdorf siegten [Wittelsbacher] Ritter unter entscheidender Beteiligung städtischer Fusstruppen über ein Ritterheer, und hier wurde der Zusammenstoss im Lauf der Zeit stark überhöht. Im 20. Jahrhundert gab er Anlass zu Patriotentreffen, «in denen ein gemässiger Monarchismus volkstümlich nostalgischer Prägung seinen Ausdruck findet».²⁶)

Am 20. Oktober 1314 wurde Ludwig von drei Kurfürsten zum König gewählt – einen Tag, nachdem die übrigen vier Kurfürsten bereits Friedrich von



Deutsche Könige, 1273–1347

(Quellen: LexMA, SCHNEIDMÜLLER, Bernd / WEINFURTER, Stefan [Hg.], *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I.*, München 2003)

²⁴ SCHMID, Ludwig der Bayer, S. 21.

²⁵ LÜBBERS, Schlacht.

²⁶ http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45486 (22.4.2015)

Habsburg zum deutschen König erkoren hatten. Beide Könige liessen sich am 25. Oktober krönen. Die Legitimität der Wahlen war im Folgenden Teil der juristisch-propagandistischen Auseinandersetzung: Friedrich hatte zwar im Erzbischof von Köln einen anerkannten Koronator und konnte die Reichsinsignien vorweisen. Der Zutritt zur Krönungsstadt Aachen war ihm aber verwehrt geblieben. Ludwig dagegen musste auf den Erzbischof von Mainz als Krönenden zurückgreifen, die Insignien hatte er hastig nachbilden lassen. Die Aachener öffneten ihm aber die Tore der Stadt. Ein Papst, der allenfalls noch als Schiedsinstanz in Frage gekommen wäre, stand nicht zur Verfügung. Die Situation liess sich nur noch in einem Gottesurteil, d. h. im Kampf klären. Die beiden Gegner scheuten aber zunächst vor einem Waffengang zurück, denn sie mussten sich zuerst eine Machtbasis und, ganz praktisch, Geld und Leute für den sich anbahnenden Kampf verschaffen.²⁷

In dieser Pattsituation suchten sowohl Friedrich wie Ludwig, Städte und Adel auf ihre Seite zu ziehen. Als Mittel stand ihnen zunächst die Erteilung von Privilegien zur Verfügung. Tatsächlich überschütteten beide Herrscher in dieser Zeit finanziell und strategisch wichtige Städte geradezu mit Privilegien. Im Gegenzug erhofften sie sich die dringend notwendige Unterstützung mit finanziellen und militärischen Mitteln. Der Adel wurde mit Versprechungen und Vergabungen gewonnen. In den Vorlanden, die seit 1309 von Leopold von Habsburg regiert wurden, verpflichteten sich ab November 1314 zahlreiche hohe Herren, Friedrich im Kampf um das Reich «mit allen ihren Leuten, ihren Festungen und aller ihrer Macht» beizustehen: die Grafen Ulrich und Heinrich vom Berg am 20. November, Graf Wilhelm von Montfort am 29. November, Graf Rudolf von Hohenberg am 19. Dezember, Graf Heinrich von Werdenberg, Domherr zu Konstanz, am 24. Dezember und Landgraf Otto von Hessen am 24. März 1315.²⁸ Diese Verpflichtungen waren nicht gratis; Leopold verpfändete dafür unzählige Rechte und Güter, so wie er es bereits im Kampf gegen die Mörder seines Vaters getan hatte. Die Folge war eine massive Verschuldung, welche Leopolds Politik und Verwaltung in den Vorlanden über Jahre hinaus belastete.²⁹

Vor allem die Städte im Reich vermochten die Konkurrenzsituation auszunutzen. Dass sich die Waldstätte sogleich mit Ludwig dem Bayern verständigten, der ihnen die Reichsunmittelbarkeit bestätigte, ist in erster Linie der Logik der Situation und weniger einer grundsätzlichen Habsburgfeindlichkeit der Länder geschuldet.³⁰ Aktionen des habsburgischen Königs waren zu erwarten. Allerdings

²⁷ MENZEL, *Zeit*, S. 159.

²⁸ REGESTA HABSBURGICA 3/1, n. 18, 30, 43, 45, 121.

²⁹ HÖDL, Leopold, 23: «Damit der junge Herzog genügend Leute für den ‹Dienst› gegen die Mörder des Königs erhielt, musste er verleihen, verpfänden, zahlen und Schulden machen. Die Finanzgebarung wurde von ‹Dienstkäufen› abhängig. Einnahmen und Steuern wurden verpfändet und der Ertrag aufgesplittert. Dazu kam dann in nächster Folge die extreme Beanspruchung aller Mittel im Thronstreit. [...] Der verwaltungstechnische Kleinkram, mit dem der Herzog dadurch belastet wurde, war ein weiterer Nachteil dieses Phänomens.»

³⁰ STETTLER, *Königsbriefe*, SABLONIER, 1315; SABLONIER, *Gründungszeit*; MENTE, *Urkunden*.

hatte sein Bruder, Leopold von Habsburg, noch weitaus dringendere Interessen an der Region: Von Baden aus suchte er seit 1308 die ihm anvertraute habsburgische Herrschaft über die Vorlande zu sichern, zu stärken und auszubauen.

Leopold I. von Habsburg

Schon König Albrecht I. hatte den Zugriff auf Rechte und Besitzungen in den Vorlanden stark intensiviert und dabei zahlreiche Städte, Adlige und auch Schwyz und Uri gegen sich aufgebracht.³¹ Seine Söhne Friedrich und Leopold, der Regent der Vorlande, führten nach der Ermordung König Albrechts in Königsfelden am 1. Mai 1308 diese Politik weiter.³² Die Frage, in welchem Mass Albrecht I. Recht und Güter an das Reich gezogen hatte und in welchem Mass er sie als Herzog von Habsburg angeeignet hatte, bleibt umstritten³³ und stellte bereits für König Heinrich VII. ein Problem dar: Im Juli 1311 forderte Leopold von König Heinrich VII. für sich und seinen Bruder Friedrich die Verleihung von Rechten und Besitz in Uri, Schwyz und über freie Leute in den Waldstätten. Heinrich VII. zögerte, eine solche (erneute?) Übertragung vorzunehmen. Als Argument brachte er vor, die Rechtslage nicht genau zu kennen. Er versprach eine Untersuchung (*inquisitio*), die auf Seiten der Habsburger Brüder von Graf Friedrich von Toggenburg durchgeführt werden sollte. Wohl um die ambitionierten Habsburger auf Distanz zu halten und insbesondere, um sich den Zugang zum Gotthard zu sichern, setzte der Luxemburger zudem nicht Leopold, sondern einen seiner besten Anführer im Italienzug, Graf Werner von Homberg, bereits 1309 als «Reichsvogt» der Waldstätte ein.³⁴

Welche Ansprüche die Habsburger in den Waldstätten über die in den Friedensverträgen nach 1318 erwähnten «höfe, die in unsern landen gelegen sind» (Arth, Küssnacht u.a.), hinaus genau hatten, bleibt offen. Verzeichnisse mit Rechten und Gütern befanden sich im Archiv der habsburgischen Vorlande in Baden, das die Eidgenossen 1415, bei der Eroberung des Aargaus, behändigten und unter sich verteilten. Sollte es darunter ausführliche Listen mit Rechten und Besitzungen in den Waldstätten gegeben haben, so wurden sie wohl zum grössten Teil

³¹ KRIEGER, Habsburger.

³² Ausführlich, HÖDL, Herzog Leopold I.

³³ Einfach gesagt: Über Königsgut kann der nachfolgende König frei verfügen, habsburgische Güter und Rechte wären an den König zurückgefallen, hätten aber von den Erben beansprucht werden können. Hatte Albrecht I. seine Position als König missbraucht, um den habsburgischen Besitz auszudehnen? Diese Position nahmen offenbar die Waldstätte ein. Auf jeden Fall war es wichtig, dass Albrechts Söhne ihre Ansprüche mithilfe einer königlichen Verleihung sichern konnten. Dieser Rechtsstreit ist Hintergrund sowohl des langanhaltenden Konflikts zwischen Habsburgern und den Waldstätten nach 1308 wie auch Gegenstand der historischen Diskussion um die «Freiheit(en)» der Waldstätte. Vgl. dazu PEYER, Entstehung und v.a. STETTLER, Rechtsstellung.

³⁴ Zwar bestätigte Heinrich die habsburgischen Rechte, führte aber an, dass er die Rechtslage nicht genau kenne und eine Kommission eingesetzt werden müsse, damit die Recht und Güter neu verliehen werden könnten: Urkunde Kg. Heinrichs, Lager vor Brescia, 1311 Juni 15: CONST. IV/1, n. 636. Dazu: HÖDL, Herzog Leopold I., S. 67–69.

vernichtet.³⁵ Unbestritten ist dagegen, dass Leopold seit dem Tod seines Vaters konsequent Habsburger Besitz um die Waldstätte herum erweiterte bzw. den Zugriff verstärkte durch die festere Anbindung von Zug, Zürich, Konstanz und Winterthur an Habsburg oder mit der Verpflichtung der Grafen von (Neu-) Kyburg.³⁶ Leopold hatte zudem während der Verfolgung der Mörder seines Vaters nach 1308 gezeigt, dass er seine Interessen auch militärisch durchzusetzen wusste.

Werner von Homberg und Johann von Habsburg-Laufenburg

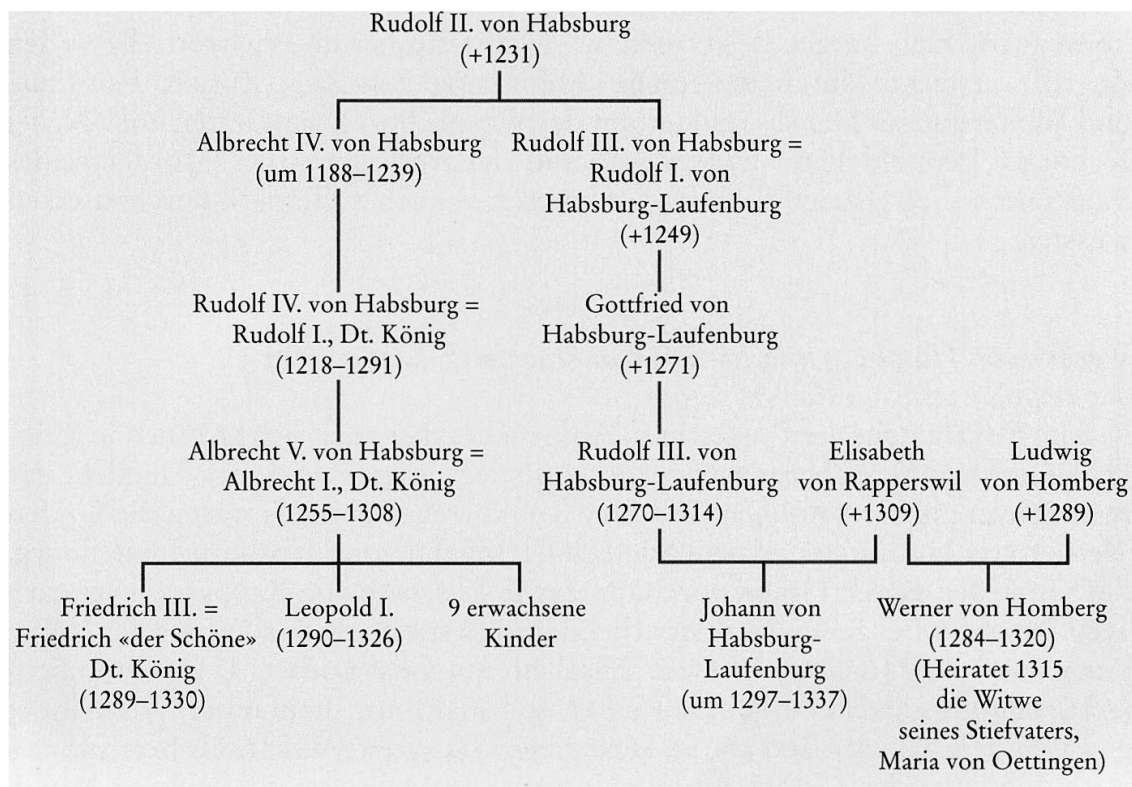
Alte Loyalitäten, Verwandtschaft, Ansprüche, aber auch sich eröffnende Möglichkeiten zur Bereicherung und zum Aufstieg prägten auch das Handeln der regional verankerten Adligen. Direkter Konkurrent Leopolds waren die Grafen Werner von Homberg und sein Stiefbruder Johann von Habsburg-Laufenburg, die Söhne der letzten Gräfin von Rapperswil. Elisabeth von Rapperswil verstarb 1309. Noch zu Lebzeiten hatte sie erheblichen Besitz an die Hauptlinie der Habsburger verloren. In erster Ehe war Elisabeth mit Graf Ludwig I. von Homberg (gest. 1289), in zweiter Ehe mit Rudolf von Habsburg-Laufenburg verheiratet gewesen. Nach dessen Tod am 22. Dezember 1314 agierte Werner als Beistand des noch minderjährigen Sohns Rudolfs, Johann von Habsburg-Laufenburg. Am 7. Juni 1315 beispielsweise handelte Werner für seinen Halbbruder Johann in einer von König Friedrich dem Schönen geschlossenen Abmachung über den Nachlass von Maria von Oettingen, der zweiten Frau Rudolfs von Habsburg-Laufenburg. Am 11. Juni bestätigte Friedrich der Schöne eine Abmachung der beiden Halbbrüder, in der sie sich gegenseitig ihre Reichslehen vermachten.³⁷ Wohl um die Güter zusammenzuhalten, heiratete Werner zudem kurz darauf die Witwe seines Stiefvaters, Maria von Oettingen. Ansprüche meldete Werner von Homberg aber vermutlich auch auf die Vogtei über Einsiedeln an, denn zu einem nicht ganz klaren Zeitpunkt zwischen 1315 und 1318 verpfändeten die Herzöge von Österreich Werner von Homberg den Hof zu Arth und die Vogtei zu Einsiedeln. Wer also war denn nun im November 1315 für das Gericht über die Abtei zuständig, Habsburg oder der Homberger?³⁸ Und wie verhielt sich Werner von Homberg im November 1315 in der für ihn riskanten Situation zwischen dem aggressiv auftretenden Schwyz, zu dem er als Nachbar und ehemaliger Reichsvogt eine enge Beziehung hatte, und dem Landesherr Ludwig von Habsburg, der aktiv um die Dienste der hohen Herren warb? Setzte er im Thronstreit auf Ludwig den Bayern oder Friedrich den Schönen?

³⁵ NIEDERHÄUSER, Gedächtnis.

³⁶ HÖDL, Herzog Leopold I., S. 71–74.

³⁷ Die Abmachung in Anwesenheit Friedrichs des Schönen, Johanns von Habsburg-Laufenburg und Werners von Homberg: RH 3, n. 251, Baden, 1315 Juni 7; die Bestätigung durch Friedrich REGESTA HABSBURGICA 3/1, n. 253, Konstanz, 1315 Juni 11.

³⁸ SABLONIER, Grafen von Rapperswil; WYSS, Graf Wernher von Homberg.



Hochadlige Verwandtschaft und Konkurrenz: Der Ausschnitt aus dem Stammbaum der Habsburger und ihrer Nebenlinie, den Habsburg-Laufenburger, zeigt u.a. die Verwandtschaft von Friedrich dem Schönen und Leopolds I. mit Werner von Homberg und Johann von Habsburg-Laufenburg auf. (Quellen: LexMA, Stammtafel Habsburg, HLS, Allgemeine deutsche Biographie)

Die Frage ist nicht abschliessend zu klären. 1309 findet man den Homberger, als Reichsvogt, auf der Seite der Waldstätte gegen die Habsburger Herzöge.³⁹ Im Sommer 1315 lassen er und sein Halbbruder von Friedrich von Habsburg den Erbvertrag bestätigen. Ein gutes Jahr darauf, am 19. September 1316, gerät Werner von Homberg als Gefolgsmann Friedrichs von Habsburg vor Esslingen in Gefangenschaft Ludwigs des Bayern.⁴⁰ Offen bleibt seine Haltung im November 1315. Nur sieben Tage nach Morgarten, am 22. November 1315, verspricht aber Werner von Homberg den Urnern, sie «wegen des Schadens oder der Ansprüche, die gegen sie wegen des Zolls zu Flüelen erhoben werden könnten, an das Reich oder jemand anders zu verweisen», sobald ein «ein wähliger» König da sei.⁴¹ Die-

³⁹ Darauf verweist der sogenannte Schnabelburger-Vertrag zwischen Leopold und Zürich vom 2. August 1309. Zürich verpflichtete sich, die Herzöge beim Kampf gegen die Königsmörder zu unterstützen, die Habsburger darauf, kein Heer zwischen Albis und Zürichsee bis Wädenswil aufzustellen. Sollten aber Reichsvogt Werner von Homberg oder die Waldstätte die Herzöge angreifen, sollte Zürich den Angreifern den Kauf von Lebensmitteln verweigern, es sei denn, der König gebiete es. Der Vertrag soll aufgehoben sein, wenn die Habsburger Herzöge die Waldstätte angreifen. QW I/2, n. 490, 1309 August 2. Dazu HÖDL, Leopold, S. 30.

⁴⁰ REGESTA HABSBURGICA 3/1, n. 515.

⁴¹ REGESTA HABSBURGICA 3/1, n. 352, Strassburg, 1315, November 22.

sen Zoll hatte er im Erbvertrag noch mit seinem Halbbruder abgetauscht, ein Beleg dafür, dass hier umstrittene Rechte gesichert werden sollten. Wie ist die Abmachung mit Uri zu interpretieren? Hatten die Urner in die Rechte des Hombergers eingegriffen und dieser musste ihnen im Nachgang einer persönlichen Niederlage am Morgarten zugestehen, über den Zoll zu verhandeln? Oder ist diese Urkunde vielmehr als Beleg für ein Zusammengehen des Hombergers und der Urner zu werten? Das Datum des Vertrags ist auffällig – aber vielleicht ist die zeitliche Nähe zu Morgarten auch nur Zufall? Die Interpretation bleibt unsicher, der Fall zeigt aber, wie schwierig es ist, aus der verstreuten Überlieferung ein kohärentes Bild zusammenzustellen und zugleich die nicht zu füllenden Lücken der Argumentation offen zu legen.

Das Kloster Einsiedeln

Direkter Nachbar von Schwyz war das Benediktinerkloster Einsiedeln.⁴² Abt und Konvent waren Adlige, deren Verwandte ihrerseits Anteil am Schicksal der Abtei nahmen. Einsiedeln befand sich bekanntlich seit Jahrzehnten im Konflikt mit Schwyzer Bauern um Weideflächen, die Auseinandersetzungen fanden 1314 ihren Höhepunkt, als am 6. Januar Schwyzer das Kloster überfielen, plünderten und die Mönche nach Schwyz verschleppten. Deren Befreiung gelang erst nach elf Wochen, nachdem die Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg und Friedrich von Toggenburg sowie Lütold von Regensburg die Schwyzer schriftlich um die Freilassung der Entführten gebeten hatten.⁴³ In der Folge bewirkte der Abt von Einsiedeln, dass der Bischof von Konstanz über Schwyz den Kirchenbann verhängte. Die Schwyzer suchten Hilfe bei König Ludwig dem Bayern. Tatsächlich setzte sich Ludwig für die Schwyzer ein, doch blieb der Bann trotz einigem Hin und Her bis im Sommer 1319 bestehen, als Einsiedeln in den zweiten Waffenstillstandsvertrag von Schwyz und Österreich einbezogen wurde.⁴⁴

Sowohl die Habsburger wie auch Werner von Homberg beanspruchten Vogteirechte über Einsiedeln. Beim Überfall auf das Kloster war auch ein Dienstmann der Grafen von Habsburg zugegen.⁴⁵ Nicht Leopold von Habsburg, sondern Rudolf von Habsburg-Laufenburg, der Witwer der letzten Gräfin von Rapperswil und regional mächtigste Adlige, trat aber als Schutzherr der verschleppten Mönche in Erscheinung, zusammen mit Friedrich von Toggenburg, der drei Jahre zuvor von Heinrich VII. zur Untersuchung der Rechtslage in den Waldstätten aufgeboten worden war. Ritt also, wie Sablonier vorgebracht hat, Leopold von Habsburg mit seinem Heer Richtung Einsiedeln, um zu zeigen, dass er bereit war, die Interessen der Abtei und der daran gebundenen Adelsfamilien auch

⁴² Siehe den Beitrag von Theo Meyerhans in diesem Band.

⁴³ RUDOLF VON RADEGG, S. 15.

⁴⁴ RUDOLF VON RADEGG, S. 23.

⁴⁵ RUDOLF VON RADEGG, v. 1135.

mit Waffengewalt durchzusetzen? Und liess gar der Homberger seinerseits als Ansprecher auf die Schutzherrschaft über die Abtei den Habsburger in einen Hinterhalt laufen?

Schwyz

Auch Schwyz ist Teil dieser Geschichte von Herrschaftsanspruch und konkreter Machtausübung. Die neue Kantonsgeschichte von Schwyz zeigt die Dynamik auf, welche um 1300 sowohl bei den lokalen Führungsgruppen wie auch auf Ebene der institutionellen Verfestigung zu beobachten ist – die Details können hier deshalb kurz gehalten werden.⁴⁶

Neben zahlreichen Urkunden, insbesondere im Zusammenhang mit dem Marchenstreit, gibt das Klagegedicht Rudolfs von Radegg über den Überfall auf das Kloster Einsiedeln am Dreikönigstag 1314 Hinweise auf die politische und militärische Organisation des Landes. In Erscheinung treten der Landammann (v. 1545: «princeps plebis», v. 1541: «dux plebis») sowie ein Rathaus in Schwyz, wo sich die führenden Männer versammeln (vv. 1539–41). Die Angreifer des Klosters sind in Reiterei und Fussvolk organisiert (v. 1019) und mit Armbrust, Beilen, Spiess und Schwert ausgestattet. Ihre Anführer sind verwandtschaftlich miteinander verbunden: einer der Angreifer verweist darauf, dass ihn «die Tochter unseres Anführes heiratete, das verleiht mir die Macht [den Klosterammann zu retten]» (vv. 1155–56). Diese Anführer verlangen Gehorsam und sie können diesen auch durchsetzen. Die Kriegergemeinschaft ist zweigeteilt: einesteils umfasst sie Männer, die in eine Befehlskette⁴⁷ eingebunden sind. Sie führen den geplanten Überfall durch. Andererseits kommen weitere Männer aus der Gemeinde nachträglich noch hinzu und verlangen ihren Anteil an der Beute.⁴⁸ Ähnlich organisiert lässt sich der Trupp vorstellen, der am 15. November 1315 Herzog Leopold und sein Heer überfiel, und die Beweggründe mögen, neben der Zurückschlagung einer direkten Bedrohung, auch in der Aussicht auf Beute zu suchen sein.

Die Auseinandersetzungen mit Einsiedeln, die Bemühungen um königliche Privilegien und die Kontaktaufnahme mit Kaiser Ludwig dem Bayer im Zusam-

⁴⁶ SABLONIER, Wandel; MEYERHANS, Talgemeinde. Siehe auch LANDOLT, Schwyz, sowie die Berichte zum Forschungsstand in der Kantonsgeschichte.

⁴⁷ RUDOLF VON RADEGG, z.B. vv. 1295–6: «Wir haben Befehl, euch mit Gewalt als Gefangene zu unserem Herrn zu führen und in Fesseln zu legen.»

⁴⁸ RUDOLF VON RADEGG, vv. 1395–1414: «Rechts aus dem Tal eilt bei Sonnenaufgang eine wilde / Schar herbei, steht an den Türen und betritt das Haus. / Sie war von Hunger gepeinigt und verlangt gesättigt zu werden, / sie versucht, Speise zu fordern; niemand gibt (sie). / Deshalb entflamte sie (vor Wut) und stürmt das Gemach, / welches uns einschliesst – ihr Zorn braust auf – / mit den Worten: «Gleicher Anteil an Gefangenen und Beute soll uns nach entsprechendem Recht abgetreten werden. / Gebt deshalb sofort die Beute und die Gefangenen heraus! Oder wir / schlagen sie mit dem Schwert, welches wir tragen, tot [...]. Aber unsere Wächter versuchen, sich ihnen / an der Tür entgegenzustellen, auf beiden Seiten blinkt das Messer. / So entsteht ein Streit über den Raub, die Beute trennt jene, / die ein Gelöbnis gegen jeden verbunden hatte.»

menhang mit dem Kirchenbann zeigen ohne Zweifel, dass die Schwyzer Elite im Konflikt mit dem Kloster Einsiedeln und den Habsburger Herzögen eine sehr aktive Rolle spielte. Auch die Zusammenarbeit mit benachbarten Führungsgruppen etwa Uris oder Zürichs wird um 1300 deutlich fassbar, unter anderem durch die wenige Jahre zuvor erstmals fassbare Bündnistätigkeit. Die Ambitionen dieser wohlhabenden, gut vernetzten Männer lassen sich ohne weiteres mit denen eines Homberg oder eines Adelsklosters Einsiedeln vergleichen. Sie suchten ihre Ansprüche selbstverständlich auf die gleiche Weise wie etwa Leopold von Habsburg durchzusetzen – auch sie wurden beim deutschen König vorstellig und auch sie griffen zu den Waffen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Wo der Herzog aber Gefolgsleute mit der Verleihung und Verpfändung von Rechten und Gütern bezahlte und die Gunst der Städte und Gemeinden durch die Vergabe von Privilegien erwerben konnte, suchten die Schwyzer Unterstützung mithilfe von Bündnisverträgen und mit dem Versprechen auf Beute.

3. DREI THESEN ZU DEN HINTERGRÜNDEN DES MORGARTENGESCHEHENS

Offenbar gibt es mehrere «Geschichten Morgarten», je nachdem, ob der Fokus auf das Reich, die Herrschaft Österreich, den regionalen Adel, die Städte Zürich und Bern, das Kloster Einsiedeln oder eben Schwyz gelegt wird. Im Lauf der bald zweihundertjährigen Geschichte der historischen Erforschung des Ereignisses Morgarten haben sich die Vorannahmen der Historiker, ihre Vorstellungen und Bewertungen von Herrschaft, Gesellschaft und Politik in der Innerschweiz um 1300, aber auch der Stand ihrer gesicherten Erkenntnisse zu einzelnen Fragmenten der Überlieferung oder der möglichen Rolle weiterer Gruppen – insbesondere des regionalen Adels – in der Innerschweiz verändert, allen voran durch die Forschungen von Roger Sablonier.

Warum war Leopold am Ägerisee? Hier wurden verschiedene Vorschläge vorgebracht, deren Stossrichtungen sich zu drei Thesen verdichten lassen: 1. Leopold wollte die Schwyzer für ihre Parteinahme im Thronstreit für Ludwig den Bayern bestrafen, bzw. Anhänger des Gegners seines Bruders Friedrich ausschalten («Thronstreit»). 2. Leopold, in seiner Rolle als Kastvogt der Benediktinerabtei Einsiedeln, wollte den Überfall der Schwyzer auf das Kloster rächen und in einem Landkrieg Schwyz verwüsten («Marchenstreit»). 3. Leopold markierte Präsenz in der Gegend, um seinem ererbten Anspruch als Schutzherr des Klosters Einsiedeln Nachdruck zu verleihen und wurde in der Folge von Schwyzern im Dienst (oder zumindest angestiftet von) Werners von Homberg, der ebenfalls diese Rechte erblich beanspruchte, angegriffen («Erbstreit».⁴⁹

Diese Thesen stützen sich auf je unterschiedliche Weise auf die Bewertung der konkreten Herrschafts- und Machtverhältnisse im Jahr 1315 ab. In jedem Fall

⁴⁹ Im Folgenden werden nur die Hauptvertreter der jeweiligen These genannt. Eine (erneute) Übersicht über die Literatur zu Morgarten ist an dieser Stelle nicht möglich. Verwiesen sei auf die Darstellung von MICHEL, Schlacht sowie WIGET, Morgarten.

wird die langjährige Auseinandersetzung um Herrschaftsrechte in der Inner-schweiz zwischen den Habsburgern und Schwyz bzw. den Waldstätten als Hintergrund vorausgesetzt.

Drei Autoren seien als Beispiele für unterschiedliche Gewichtungen hervorgehoben.

Theodor von Liebenau (1884) ortete Leopolds Motive in allen drei Konfliktkonstellationen der Zeit, vor allem aber als Reaktion auf den Überfall am Dreikönigstag 1314: «In der Absicht, die Schwyzer wegen des Überfalls des Klosters Einsiedeln zu strafen, sie zur Anerkennung seines Bruders Friedrich als römischen Königs zu zwingen, und um die Herrschaft seiner Familie über Schwyz wieder herzustellen, sammelte Herzog Leopold zu Anfang des Monats November 1315 in Baden ein Heer.» Diese Betrachtungsweise baut auf der zu diesem Zeitpunkt breit aufgearbeiteten chronikalischen und urkundlichen Überlieferung auf, wie sie von Josef Eutyck Kopp vorgelegt und von diesem in scharfer Ablehnung des von Aegidius Tschudi präsentierten Geschichtsbilds im Rahmen der Reichsgeschichte interpretiert⁵⁰ worden war.

Knapp hundert Jahre später, noch im Nachgang des Streits um die «Gründungsgeschichte», der 1930er- und 1940er-Jahren,⁵¹ hielt Bruno Meyer⁵² dagegen: «Wir kennen das Ziel des Herzogs genau ... Er wollte die Waldstätten zur Anerkennung Österreichs und König Friedrichs des Schönen zwingen.» Damit war «[E]ine Bestrafung wegen des Überfalls auf Einsiedeln [...] völlig ausgeschlossen.» Meyer stützte seine Darstellung mit Hilfe von Analogien: «Er [Hzg. Leopold] ging dabei genau so vor, wie gegen eine Reichsstadt, die König Ludwig anhing. Von Anfang an erschien er mit einem so grossen Aufgebote, dass der Gegner nicht zu einer Feldschlacht antreten konnte. Unter Ausnützung dieses Übergewichts schritt er zur Schädigung der wirtschaftlichen Grundlage, indem er bei einer Stadt Haus und Gut vor den Mauern vernichtete, bei den Waldstätten aber einen Fehdezug durch die Täler zu führen gedachte.» Meyer betrachtete demnach Leopolds Vorstoss als Ausdruck einer typischen Strategie adliger Kriegsführung.

Es ist Roger Sabloniers Verdienst, Werner von Homberg als Akteur im Kräftemessen am Ägerisee wieder ins Spiel gebracht zu haben.⁵³ Sablonier ortete eine «wesentliche politische Ursache des Konflikts bei der Auseinandersetzung um Rapperswiler Erbe zwischen Habsburg und Homberg». «Wahrscheinlich wurde der Herzog mit seinem Gefolge auf dem Weg nach Einsiedeln, wo er seinen Anspruch mit persönlicher Präsenz demonstrieren wollte, unerwartet durch eine Überfallaktion von Schwyzern in eine militärisch ausweglose Situation gebracht.» Belegen lässt sich diese aktive Rolle des Hombergers nicht, das war Sablonier durchaus bewusst.⁵⁴ Dass aber lokale Ansprüche eine Rolle gespielt haben müs-

⁵⁰ KOPP, Urkunden.

⁵¹ Dazu PEYER, Entstehung.

⁵² MEYER, Schlacht.

⁵³ SABLONIER, Grafen von Rapperswil; SCHNEIDER, Grafen.

⁵⁴ SABLONIER, Grafen von Rapperswil, S. 39–40.

sen, wird aus der urkundlichen Überlieferung deutlich. «So oder so müssen die Ereignisse 1314/16 in dieser Gegend und dabei unter anderem am Morgarten *auch* als Folge von Auseinandersetzungen im einheimischen Adel und um landesherrlich beanspruchte Vogteirechte [...] gesehen werden.»⁵⁵

In vereinfachter Form lassen sich diese Erklärungsansätze auf folgende Weise darstellen:

	Marchenstreit (Theodor von Liebenau u.a.)	Thronstreit (Bruno Meyer)	Erbstreit (Roger Sablonier)
Anlass	Thronstreit; Überfall der Schwyzer auf Einsiedeln; Ansprüche auf Rechte und Güter	Parteinahme der Schwyzer für Ludwig den Bayern	Ungeklärte Erbensprüche nach dem Tod Elisabeths von Rapperswil, 1309; Überfall der Schwyzer auf Einsiedeln
Rolle Habsburg	1283 Vogtei über Einsiedeln und nicht verliehene Güter	Gewählter König in Konkurrenz	Erbansprecher; Kastvogt von Einsiedeln
Motiv Habsburg	Vollzug der Reichsacht, Rache an Schwyz, Anerkennung Friedrichs erzwingen	Politischen Gegner schädigen, Einfluss Ludwigs dämmen	Präsenz markieren, Herrschaft behaupten
Ziele Habsburg	Zerstörung von Schwyz, Raub	Rache? Erzwingung der Huldigung der Schwyzer?	Auftritt als Herrscher, Präsenz in Einsiedeln, Plünderungszug nicht ausgeschlossen
Motiv Schwyz & Co.	Verteidigung	Verteidigung, Stellungnahme für Ludwig den Bayern in Partaikampf	Fehde (im Sold Werners von Homberg?); Beute
Weitere Motive	–	–	Erbanspruch Werners von Homberg

Königtum, Landesherrschaft, Adelherrschaft, klösterliche Grundherrschaft, Gemeindebildung – «Morgarten» wurde von der Geschichtsforschung zunehmend als Resultat von Spannungen in einem «völlig normalen Prozess[es] des Herrschaftswandels»⁵⁶ angesehen. Dieser wurde allerdings auch durch letztlich zufällige Konstellationen, dem Zusammentreffen von Sedisvakanz, Doppelkönigtum, Behauptung der Landesherrschaft, Erbstreitigkeiten im regionalen Adel und die Konkurrenz zwischen dem alten Adelskloster Einsiedeln und reich gewordenen Schwyzer Viehzüchtern befördert.

Die Einschätzung der Hintergründe des Ereignisses Morgarten ist letztlich abhängig vom Einfluss, den man den verschiedenen Herrschaftsträgern auf den

⁵⁵ SABLONIER, Grafen von Rapperswil, S. 40.

⁵⁶ SABLONIER, Grafen von Rapperswil, S. 43.

Gang der Politik in einem konkreten Raum zuweist. Einigkeit der Forschung besteht darin, dass der faktische Gang des kriegerischen Zusammentreffens nur annähernd rekonstruiert werden kann. Auch ein abschliessendes Verdikt über die Motive Leopolds, im November 1315 irgendwo am Ägerisee mit Rittern und Fusssoldaten aufzutauchen, lässt sich nicht fällen. Dagegen ist der herrschaftliche Kontext, in dem sich die allenfalls auf Morgarten hinführenden Konflikte aufbauten, in den letzten Jahrzehnten weit besser bekannt geworden, sowohl durch die Forschungen, welche die Rolle des lokalen und regionalen Adels und Spannungen innerhalb des keineswegs homogenen Adels in den Mittelpunkt gerückt haben, wie auch durch die zuvor lange zurückgedrängte Integration von habsburgischer und Reichsgeschichte in die Regionalgeschichte. Hier werden sich weitere Untersuchungen ansetzen lassen, etwa zur Rolle der aufsteigenden Städte in diesem Spiel von Anspruch und konkreter Machtausübung zu einer Zeit höchster politischer Unsicherheit im Reich. Damit eröffnet die Betrachtung von «Morgarten» den Blick auf Zusammenhänge, deren Erkundung weit über die Frage hinausgeht, was genau sich wo am Abend des St.-Othmars-Tag 1315 wirklich abgespielt hat.

Anschrift der Verfasserin:

PD Dr. Regula Schmid
Historisches Institut
Universität Bern
Länggassstrasse 49
3000 Bern 9

BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN

Ungedruckte Quellen:

Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I, 4: Valerius Anshelm, Berner Chronik, Amtliche Abschrift Bd. 1 (1545).
Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek, Hs. 473: Oberrheinische Chronik (<http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hs473/0125>).
Luzern, Staatsarchiv, COD 3655: sogenanntes Bürgerbuch (1357).

Gedruckte Quellen

EA I

Segesser, Anton Philipp (Hg.), Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1245–1420, 2. Aufl., Luzern 1874 (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede Bd. 1).

MGH Const IV/1

Schwalm, Jakob, Monumenta Germaniae Historica. Constitutiones et acta publica imperatorum et regum inde ab a. MCCCXIII usque ad a. MCCCXXIV (1313–1324), Teil 1, Hannover 1906.

QW I/2

Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.), Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts, Abt. I: Urkunden, Bd. 2: Von Anfang 1292 bis Ende 1332, bearb. v. Traugott Schiess, vollendet von Bruno Meyer, Aarau 1937.

REGESTA HABSBURGICA 3/1

Regesta Habsburgica. Die Regesten der Grafen von Habsburg und der Herzoge von Österreich aus dem Hause Habsburg, hg. vom Österr. Institut für Geschichtsforschung, III. Abteilung: Die Regesten der Herzoge von Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutschen Königs von 1314–1330, bearb. v. Lothar Gross, 1. Lieferung, Innsbruck 1922.

RUDOLF VON RADEGG

Rudolf von Radegg, Capella Heremitana, bearb. u. übersetzt von Paul J. Brändli, Aarau 1975 (QW III, 4).

KOPP, URKUNDEN

Kopp, Josef Eutyck (Hg.), Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, 2 Bde., Luzern 1835–1851.

WIRZ, Weisses Buch

Wirz, Hans Georg (Hg.), Das Weisse Buch von Sarnen, Aarau 1947 (QW 3, 1).

LITERATUR

AMGWERD, Schlacht

Amgwerd, Carl, Die Schlacht und das Schlachtfeld am Morgarten, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 49, 1951, S. 1–221.

BAETHGEN, Bericht

Baethgen, Friedrich, Zu Johanns von Winterthur Bericht über die Schlacht am Morgarten, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 3, 1923, S. 106–110.

BENKER, Ludwig der Bayer

Benker, Gertrud, Ludwig der Bayer. Ein Wittelsbacher auf dem Kaiserthron, 1282–1347, München 1980.

DUBUIS, Commynes

Dubuis, Roger, Commynes conteur ou la tentation de l'anecdote, in: Mélanges de langue et de littérature médiévales offertes à Alice Planche, Paris 1984, S. 159–169.

EMC

Dunphy, Graeme (Hrsg.), Encyclopedia of the Medieval Chronicle, 2 Bde., Leiden 2010.

GOETZ, Geschichte

Goetz, Hans-Werner, «Geschichte» im Wissenschaftssystem des Mittelalters, in: Schmale, Franz-Josef (Hrsg.), Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung, Darmstadt 1993, S. 165–213.

HLB

Historisches Lexikon Bayerns Online: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45486, Zugriff 24.4.2015 (Artikel: Schlacht bei Gammelsdorf 1313).

HÖDL, Herzog Leopold I.

Hödl, Günther, Herzog Leopold I. von Österreich (1290–1326), Ungedruckte Diss. Universität Wien, 1964.

- HÖHN, Kurzerzählungen
Höhn, Robert, Studien zu den Kurzerzählungen in schweizerischen Chroniken des 14.–16. Jahrhunderts, Zürich 1982.
- KRIEGER, Habsburger
Krieger, Karl-Friedrich, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart 2004, S. 75–109.
- LANDOLT, Schwyz
Landolt, Oliver, «Schwyz (Kanton)», Kap. 2.1–2.2, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 24.02.2015, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7385.php>.
- LÜBBERS, Schlacht
Lübbers, Bernhard, *Briga enim principum, que ex nulla causa sumpsit exordium*. Die Schlacht bei Gammelsdorf am 9. November 1313. Historisches Geschehen und Nachwirken, in: Seibert, Hubertus (Hrsg.), Ludwig der Bayer (1314–1347). Reich und Herrschaft im Wandel, Regensburg 2014, S. 205–236.
- MARANI-MORAVOVÁ, Peter von Zittau
Marani-Moravová, Běla, Peter von Zittau. Abt, Gesandter und Chronist der Luxemburger, Ungedruckte Diss. Bern 2014.
- MENTE, Urkunden
Mente, Michael, Innerschweizer Urkunden auf dem Prüfstand. Naturwissenschaftliche Altersbestimmung und Quellenkritik, in: *Der Geschichtsfreund* 60, 2007, S. 95–142.
- MENZEL, Zeit
Menzel, Michael, Die Zeit der Entwürfe (1273–1347), 10., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 2012 (Gebhardt Handbuch der Deutschen Geschichte 7a).
- MENZEL, Ludwig der Bayer
Menzel, Michael, Ludwig der Bayer (1314–1347) und Friedrich der Schöne (1314–1330), in: Schneidmüller, Bernd / Weinfurter, Stefan (Hrsg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Porträts von Heinrich I. bis Maximilian I., München 2003, S. 393–407.
- MEYER, Schlacht
Meyer, Bruno, Die Schlacht am Morgarten. Verlauf der Schlacht und Absichten der Parteien, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 16, 1966, S. 129–179.
- MEYERHANS, Talgemeinde
Meyerhans, Andreas, Von der Talgemeinde zum Ländertal Schwyz, in: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.), Die Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2, Zürich 2012, S. 9–64.
- MICHEL, Schlacht
Michel, Annina, Die Schlacht am Morgarten. Geschichte und Mythos (SJW 2469), Schweizerisches Jugendschriftenwerk, 2014.
- MHGCD
Middle High German Conceptual Database: <http://mhdadb.sbg.ac.at:8000/mhdadb/App>.
- NIEDERHÄUSER, Gedächtnis
Niederhäuser, Peter, Das Gedächtnis der Habsburger. Archivgeschichten zwischen Baden, Luzern und Innsbruck, in: *NZZ*, 13. August 2008 (elektronische Fassung: <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/das-gedaechtnis-der-habsburger-1.805056>, Zugriff 24.4.2014).
- NIEDERHÄUSER, Grafen von Neu-Kyburg
Niederhäuser, Peter, Im Zeichen der Kontinuität? Die Grafen von Neu-Kyburg, in: Niederhäuser, Peter (Hg.), Die Grafen von Kyburg. Eine Adelsgeschichte mit Brüchen, Zürich 2015 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 82), S. 105–117.
- NIEDERHÄUSER, Neu-Kyburg
Niederhäuser, Peter, Neu-Kyburg, in: Paravicini, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich: Grafen und Herren, Ostfildern 2012 (Residenzenforschung 15.IV), S. 1066–1069.
- OECHSLI, Anfänge
Oechli, W[ilhelm], Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Zürich 1891.
- PEYER, Entstehung
Peyer, Hans Conrad, Die Entstehung der Eidgenossenschaft: Vom Tode König Rudolfs bis Morgarten, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Bd. 1, Zürich 1980, S. 184–193.
- SABLONIER, 1315
Sablonier, Roger, 1315 – ein neues altes Gründungsjahr der Eidgenossenschaft?, in: *Der Geschichtsfreund* 160, 2007, S. 9–24.

- SABLONIER, Grafen von Rapperswil
 Sablonier, Roger, Die Grafen von Rapperswil. Kontroversen, neue Perspektiven und ein Ausblick auf die «Gründungszeit» der Eidgenossenschaft um 1300, in: *Der Geschichtsfreund* 47, 1994, S. 5–44.
- SABLONIER, Gründungszeit
 Sablonier, Roger, Gründungszeit ohne Eidgenossen, Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300, Baden 2008.
- SABLONIER, Morgarten
 Sablonier, Roger, Morgarten, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 100, 2008, S. 116–119.
- SABLONIER, Politischer Wandel
 Sablonier, Roger, Politischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklung 1200–1350, in: *Historischer Verein des Kantons Schwyz* (Hrsg.), *Die Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 1, Zürich 2010, S. 219–271.
- SCHMID, Ludwig der Bayer
 Schmid, Alois, Ludwig der Bayer – Der Kaiser aus dem Haus Wittelsbach, in: Wolf, Peter et al. (Hrsg.), *Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser!*, Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2014, Regensburg 2014, S. 19–26.
- SCHMID, Stadtdarstellungen
 Schmid, Regula, Die Stadtdarstellungen in den Schweizer Bilderchroniken, in: Roeck, Bernd et al. (Hrsg.), *Schweizer Städtebilder – Portraits des villes suisses – Vedute delle città svizzere*, Zürich 2013, S. 37–49.
- SCHMID, Johannes von Viktring
 Schmid, Regula, «Johannes von Viktring», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 10.10.2013 (URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D4255.php>).
- SCHMID, Geschichte
 Schmid, Regula, *Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter*, Bern 2009.
- SCHNEIDER, Grafen von Homberg
 Schneider, Jürg, Die Grafen von Homberg. Genealogische, gütergeschichtliche und politische Aspekte einer süddeutschen Dynastie, 11.–14. Jahrhundert, in: *Argovia* 89, 1977, S. 5–310.
- SCHNITZER, Morgartenschlacht
 Schnitzer, Maria, *Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein*, Zürich 1969.
- SCHWEIZERISCHES IDIOTIKON
 Schweizerisches Idiotikon: <http://www.digital.idiotikon.ch>.
- STETTLER, Rechtsstellung
 Stettler, Bernhard, Die Rechtsstellung der drei Waldstätte im Selbstverständnis und aus habsburgischer Sicht, in: Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, 3. Teil, bearb. v. Bernhard Stettler, Bern 1980, 14*–30*.
- STETTLER, Königsbriefe
 Stettler, Bernhard, Die ältesten Königsbriefe der drei Waldstätte in der Überlieferung des Ägidius Tschudi, in: Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, bearb. v. Bernhard Stettler, Bd. 3, Basel 1980, S. 129*–159*.
- SUTTER, Morgarten
 Sutter, Beatrice, Morgarten. Ein Erinnerungsort zwischen Geschichte und Tradition, in: *Zug erkunden*, Zug 2001, S. 280–303.
- VON LIEBENAU, Berichte
 von Liebenau, Theodor, Berichte über die Schlacht am Morgarten, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 3, 1884, S. 3–85.
- WIGET, Morgarten
 Wiget, Josef, Morgarten. Die Schlacht und ihre Bedeutung und vom Sinn der Morgartenfeier, Schwyz 1985/1997 (Schwyzer Hefte, Bd. 34).
- WIGET, Morgartenkrieg
 Wiget, Josef, «Morgartenkrieg», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 17.11.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8726.php>.
- WÖRTERBUCHNETZ
<http://woerterbuchnetz.de>
- Wyss, Graf Wernher von Homberg
 Wyss, Georg von, Graf Wernher von Homberg. Reichsvogt in den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden und Reichs-Feldhauptmann in der Lombardei zur Zeit Heinrichs VII., Zürich 1860 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XIII, Abth. 2, Heft 1).

